

# Menschen



**Nepal**  
Kinder gehen  
wieder zur Schule  
Seite 4

**Kleinbauern sind Myanmar's Rückgrat**  
Bauernschulen der Caritas geben Vertriebenen  
im früheren Burma eine Perspektive  
Seite 6

**Schweiz**  
Allein erziehend  
und am Limit  
Seite 20



## Nah dran

- 4 Echo  
**Nepal – die Schule findet im Zelt statt**
- 5 Am Puls  
Hugo Fasel: «Alleinerziehende tragen spezielle Risiken»
- 14 Alltagsfragen  
Interview mit Pukar Chettri, Nepal
- 19 Augenblick

## Das Richtige tun

- 6 Reportage  
**«Kleinbauern sind Myanmars Rückgrat»**
- 9 Ethnische Minderheiten und Landrechte
- 12 Schwieriger Weg in Richtung Demokratie
- 15 **Das haben wir 2014 bewirkt**
- 20 Schweiz  
Leben am Limit
- 22 Prix Caritas  
Die Stimme der illegalen Einwanderer
- 25 Perspektiven  
Menschenrechte und Demokratie

 Das Symbol weist auf spannende und wissenswerte Online-Informationen hin.



## Meine Caritas

### 26 Tipps

26 Wieso wir einen Bergeinsatz leisten

26 Wohin mit alten Sachen?

27 Da und doch so fern:  
Palliativ-Pflege-Tagung 2015

27 Dream-Teams gesucht

27 Junge engagieren sich gegen Armut

### 29 Fotorätsel

### 30 Engagiert

Syrische Flüchtlinge:  
Innere Wunden heilen

### 31 youngCaritas

**Xin chào Vietnam – Hallo Vietnam**

## Kurswechsel notwendig



«Ungefähr 200 000 Migranten kommen jährlich über das Mittelmeer. Im Verhältnis zu den 300 Millionen Einwohnern Europas ist das wenig. Jedes europäische Land müsste 7000 bis 8000 Migranten pro Jahr aufnehmen.» Dies sagt Gabriel del Grande, der diesjährige Träger des Prix Caritas. Wie sich der italienische Blogger, Journalist und Filmemacher für die Bootsflüchtlinge engagiert, lesen Sie Seite 22.

Dass angesichts der Tragödien auf dem Mittelmeer ein Kurswechsel in der europäischen Abschottungspolitik gegenüber von Flüchtlingen notwendig ist, darüber besteht inzwischen ein breiter Konsens. Caritas Schweiz hat gegenüber von Bundesrat und Parlament Lösungswege skizziert, welche die Probleme an der Wurzel anpacken und nicht die Symptome bekämpfen. Der Appell «Lassen Sie den Worten Taten folgen!» stiess auf grossen Anklang und wurde von mehr als 4600 Personen unterzeichnet. Gerne können auch Sie Ihren Namen darunter setzen unter [www.caritas.ch/mittelmeer](http://www.caritas.ch/mittelmeer).

In Asien sind alle Augen zurzeit auf das erdbebenzerstörte Nepal gerichtet. Auch Caritas ist vor Ort mit Nothilfe und bald auch schon im Wiederaufbau engagiert (Seite 4). Unsere grosse Reportage ist einem andern asiatischen Land gewidmet, nämlich Myanmar. Das frühere Burma leidet nach wie vor unter seiner totalitären Vergangenheit. Der Journalist und Fotograf Peter Jaeggi hat Bauernschulen der Caritas besucht. Wenn Ihnen die Reportage gefällt, können Sie auch seinen Radiobeitrag hören und mit seinem Video mehr Einblick in das ländliche Leben Myanmars gewinnen. Wie immer haben wir für Sie die weiterführenden Links angegeben.

Stefan Gribi  
Redaktion

### IMPRESSUM

«Menschen». Magazin der Caritas Schweiz, erscheint viermal im Jahr: jeweils März, Juni, September, Dezember.

**Redaktionsadresse:** Caritas Schweiz, Kommunikation und Marketing, Adligenswilerstrasse 15, Postfach, CH-6002 Luzern, E-Mail: [info@caritas.ch](mailto:info@caritas.ch), [www.caritas.ch](http://www.caritas.ch), Tel. +41 41 419 22 22

**Redaktion:** Dominique Schärer (dos), Leitung; Jörg Arnold (ja); Stefan Gribi (sg); Véréne Morisod Simonazzi (vm); Odilio Noti (on); Katja Remane (kr); Ulrike Seifart (use);

**Abopreis:** Das Abonnement kostet sechs Franken pro Jahr und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen.

**Auflage:** 62 768 (deutsch und französisch, Wemf-beglaubigte Auflage)

**Grafik:** Urban Fischer

**Titelbild:** Peter Jaeggi

**Druckerei:** Kyburz, Dielsdorf

**Papier:** Carisma Silk, 100% recycling

**Spendenkonto:** PC 60-7000-4



# Nepal – die Schule findet im Zelt statt



Grosse Zerstörungen in den Schulen: Caritas Schweiz hilft in Mahankal mit Schulzelten und wird später Schulhäuser bauen.

Das Erdbeben vom 25. April traf Nepal mit grosser Zerstörungskraft. Über 8000 Menschen verloren ihr Leben, 280 000 Häuser wurden komplett zerstört und fast ebenso viele beschädigt. Caritas Schweiz leistet umfangreiche Nothilfe und stellt provisorische Schulräume bereit.

«In der Provinz Sindhupalchok hat das Erdbeben 90 Prozent der Häuser und Schulen zerstört», berichtet Stefan Ege, Katastrophen-Delegierter der Caritas in Nepal. Viele Menschen haben umgehend damit begonnen, sich notdürftig in den Ruinen ihrer Häuser einzurichten und sich gegen die heftigen Monsunregen zu schützen. Caritas unterstützt mehrere Tausend Familien in acht Gemeinden mit Wellblech und Decken. «Die Menschen wissen, wie wichtig Bildung für ihre Kinder ist. Sie möchten, dass ihre Kinder möglichst bald wieder zu Schule gehen können», sagt Stefan Ege. Ende Mai begann Caritas damit, provisorische Schulzelte aufzustellen. So kann der Unterricht inzwischen vielerorts wieder stattfinden.

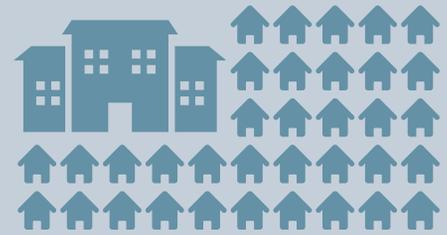
## Umfangreiche Nothilfe

Darüber hinaus hat sich Caritas Schweiz gemeinsam mit Caritas Nepal sowie weiteren Caritas-Organisationen in einer Nothilfe-Aktion engagiert. 6000 Zeltblatten, 24 000 Decken, 1150 Zelte sowie 10 Gesundheitskits wurden verteilt. Diese ermöglichen 30 000 Personen während drei Monaten eine minimale Gesundheitsversorgung. Ergänzend dazu stellen die Caritas-Organisationen den Zugang zu sauberem Trinkwasser sicher und geben an besonders verletzte Bevölkerungsgruppen Nahrungsmittel und Medikamente ab. Erreicht werden Zehntausende von Überlebenden des Erdbebens.

## Wiederaufbau wird geplant

Caritas Schweiz bereitet den Wiederaufbau vor. In den gleichen acht Gemeinden der Provinz Sindhupalchok sollen Wohnhäuser und Schulzentren gebaut werden. Die Caritas koordiniert ihre Wiederaufbauhilfe mit anderen Schweizer Hilfswerken und mit der Glückskette. (sg) 

Aktuelle Informationen und Nepal-Blog  
[www.caritas.ch/nepal](http://www.caritas.ch/nepal)



## Haiti: Häuserbau abgeschlossen

**Wiederaufbau** In Haiti hat Caritas Schweiz nach dem schweren Erdbeben von 2010 den Wiederaufbau abgeschlossen. Insgesamt wurden fünf Schulen in der Region Port-au-Prince und 610 Häuser in Cabaret und Petit Boucan gebaut. (dos) 

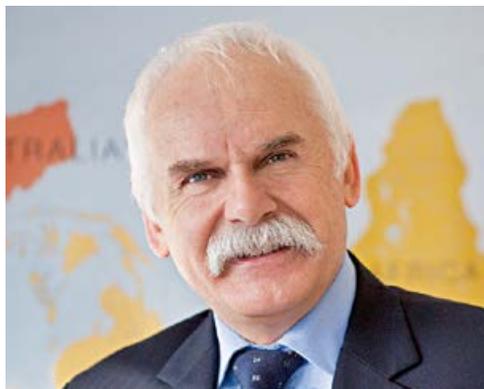
[www.caritas.ch/wiederaufbau-haiti](http://www.caritas.ch/wiederaufbau-haiti)



## Aldi Suisse gegen Kinderarmut

**Solidarisch** Der Discounter Aldi Suisse hat Anfang Mai einen Scheck in Höhe von rund 100 000 Franken für die Bekämpfung von Kinderarmut an Caritas Schweiz gespendet. Bei der Übergabe sagte Timo Schuster, Geschäftsführer von Aldi Suisse (im Bild links): «In Kinder investieren, heisst in die Zukunft investieren.» Caritas will den Beitrag für Kindermusikunterricht und Ferienlager für benachteiligte Kinder nutzen. (dos)

# Liebe Leserinnen Liebe Leser



Hugo Fasel, Direktor Caritas Schweiz

Armut war in der Schweiz lange Zeit ein Tabu. Es herrschte die Vorstellung, dass dank der grossen Sozialwerke AHV, IV oder Krankenversicherung auch die Armut endgültig beseitigt würde. Dies ist in erheblichem Masse geschehen. Seit gut 20 Jahren nimmt die Armut in der Schweiz jedoch wieder stark zu. Die Ursachen sind vielfältig: Langzeitarbeitslosigkeit, kein existenzsicherndes Einkommen, ungenügende Ausbildung, Kinderzahl oder das Fehlen von bezahlbaren Wohnungen. Einzelne Ursachen müssen noch vertieft analysiert werden, so etwa die speziellen Risiken, die Alleinerziehende tragen. Caritas Schweiz hat dazu eine Studie in Auftrag gegeben.

Es gibt in der Schweiz gut 200 000 alleinerziehende Haushalte. Ihre Zahl hat sich seit 1970 verdoppelt. In rund 86 Prozent der Fälle leben die Kinder bei der Mutter. Die Armutsquote bei den Alleinerziehenden beträgt

## «Politik und Gesellschaft dürfen der prekären Situation armer Alleinerziehender nicht tatenlos zusehen»

16,5 Prozent; sie ist deutlich höher als die der Normalhaushalte. Mütter oder Väter, die den Hauptteil der Familienarbeit, der Kinderbetreuung und der Erziehung alleine leisten, sind oft nicht in der Lage, ein existenzsicherndes Einkommen zu erreichen. Die Situation ist vor allem dann schwierig, wenn Alleinerziehende im Tieflohnsektor tätig sind, und wenn sie zusätzlich Überstunden oder flexible Arbeitseinsätze leisten müssen. Wenn sie in solchen Fällen nicht auf ein tragendes soziales Netz, beispielsweise durch die Eltern, zählen können, ist die Belastung kaum mehr zu schaffen. Leid-

tragende sind dann meist auch die Kinder. Sie bekommen die Überlastung, die Erschöpfung und die fehlende zeitliche Disponibilität der Mutter oder des Vaters zu spüren.

Politik und Gesellschaft dürfen der prekären Situation armutsbetroffener Alleinerziehender nicht tatenlos zusehen. Der Handlungsbedarf ist gross, insbesondere gegenüber den Kindern, die grosse Gefahr laufen, dass die Armut der Eltern sich sehr negativ auf ihre Entwicklungschancen auswirken. Oft ist es so, dass die Kinder armutsbetroffener Eltern auch wieder in Armut leben, weil ihre Erziehung, insbesondere die Unterstützung während der Schulzeit, zu kurz kam.

Für Caritas geht es darum, dass die Zukunftschancen der Kinder armutsbetroffener Familien nicht beschnitten werden. Dazu braucht es klare politische Entscheidungen: Im Vordergrund stehen Ergänzungsleistungen für Familien. Diese existieren bereits in vier Kantonen und sind sehr wirkungsvoll. Ebenso ist es notwendig, einen Mindestunterhaltsbetrag für Kinder festzulegen. Daran haben sich die Alimentenzahlungen auszurichten. Zu geringe Alimente bringen Alleinerziehende oft in die Armut. Es darf nicht sein, dass Einelternfamilien für ihre Erziehungsarbeit «bestraft» werden und deshalb Sozialhilfe beanspruchen müssen. Gute Erziehung ist ein gesamtgesellschaftliches Gut mit hohem Wert für uns alle, sie soll sich lohnen.

Hugo Fasel  
Direktor



# «Kleinbauern sind Myanmars Rückgrat»

Riesige Bodenschätze und eine zögerliche Demokratisierung locken Investoren aus aller Welt nach Myanmar. Noch immer verfolgt das Regime ethnische Minderheiten, fast alles Kleinbauern. Hunderttausende leben in Flüchtlingslagern und umgesiedelten Dörfern. Dörfliche Bauernschulen eröffnen Wege für eine menschenwürdige Zukunft.

Peter Jaeggi (Text und Bilder)





In welche Zukunft geht es? Junge im Flüchtlingscamp Man Mau.

**S**onnenuntergang im Flüchtlingslager Man Mau im nördlichen Shan-Staat. Eine junge Mutter singt ihrer Tochter ein Wiegenlied, zwei junge Frauen tragen auf dem Rücken Körbe voller Kräuter, aus der Gemeinschaftsküche dringt der Rauch von Feuerholz, Zikaden zirpen ihr Abendkonzert.

Idyllisch ist dieser Tropenabend nur beim flüchtigen Hinschauen, hier in einem der sechs Lager, die es in Myanmar für intern vertriebene Menschen gibt. Es sind Vertriebene im eigenen Land. In den Häusern des Lagers in Man Mau leben fast 300 Menschen, Angehörige ethnischer Minderheiten.

Dicht an dicht drängen sich im Camp die paar Dutzend Behausungen. Bambusgeflecht, Holz, Strohdach. Jede Familie verfügt über ein zehn Quadratmeter kleines «Zimmer».

Auch Ja Bang lebt zusammen mit ihrem Mann in einem solch dunklen Raum. Ihr Haushalt findet in einem Koffer Platz. Zwei dünne Matratzen, Wolldecken, ein Wecker,

ein Taschenrechner. Ein paar wenige Kleider und Kochutensilien hängen an den Wänden, die so dünn sind, dass sie keine Privatsphäre erlauben.

«Es war ein langer, beschwerlicher Weg von unserem Dorf bis hierher ins Lager», erzählt Ja Bang. Wie Hunderttausende andere wurden die beiden Angehörigen der Volks-

der. «Mein Mann war krank, er litt an Atemproblemen und fiel immer wieder hin.»

#### **Über 800 000 Flüchtlinge**

Sally Thompson ist Direktorin jener Organisation, die den besten Überblick über die Flüchtlingssituation hat. Sie leitet das Border Consortium (TBC) mit Sitz in Bangkok.

## **«In Myanmar leben rund 700 000 Frauen, Männer und Kinder in umgesiedelten Dörfern und in sechs Flüchtlingslagern.»**

gruppe der Kachin wegen bewaffneten Konflikten zwischen der regulären burmesischen Armee und Rebellen ethnischer Minderheiten in die Flucht getrieben. Soldaten der Armee plünderten die Dörfer, misshandelten, töteten und vergewaltigten. Um ihnen nicht in die Hände zu fallen, kämpfte sich das Paar zwölf Stunden lang durch unwegsame Wäl-

Diese länderübergreifende Arbeitsgemeinschaft unterstützt Myanmar's Vertriebene und unterhält Flüchtlingscamps, in denen bis zu 40 000 Menschen leben. Das TBC hilft bei der Nahrungsmittelversorgung, beim Hausbau und bereitet die Menschen auf eine spätere Rückkehr in ihre Dörfer vor. «In Myanmar leben rund 700 000 Frauen, Männer

und Kinder in umgesiedelten Dörfern und in sechs Flüchtlingslagern», berichtet Sally Thompson. Es sind so genannte IDP-Camps. IDP steht für «internally displaced people», im eigenen Land vertriebene Menschen. Zusätzlich stehen im angrenzenden Thailand neun Flüchtlingslager mit etwa 120 000 burmesischen Angehörigen von Minderheiten, hauptsächlich von der Volksgruppe der Karen. Vertrieben wurden sie weil ihnen das Land gestohlen wurde, weil ihnen der Zugang zu Bodenschätzen verwehrt blieb, weil sie im eskalierenden Konflikt zwischen der burmesischen Armee und den eigenen Milizen zunehmend Gewalt und staatlicher Willkür ausgesetzt waren.

Der Bauer Naw Dee floh wegen Armeeeinfällen, bei denen Dorfbewohner starben, zusammen mit allen anderen aus seinem Dorf. Er erzählt, wie Behördenvertreter immer wieder im Lager für Vertriebene auftauchten und versuchten, die Leute zu motivieren, in ihre alten Dörfer zurückzukehren. Denn diese Lager sind ein Schandfleck für die Regierung. «Die Beamten versprachen Unterstützung beim Wiederaufbau des Dorfes und beim Neuanfang unseres Lebens. Sieben Familien folgten dem Aufruf. Doch schlussendlich geschah nichts, keine Hilfe, nichts», sagt Naw Dee. Heute leben diese Familien erneut in einem Lager.

Die Vertriebenen sind fast ausnahmslos Kleinbauern. Sie litten und leiden am meisten unter der jahrzehntelangen langen Militärdiktatur. Seit 1948, seit der Unabhängigkeit von England, kämpfen ethnische Minderheiten gegen die Militärs. «Weil die Armee sie seit jeher unterdrückt, trauen sie den Militärs bis heute nicht», sagt Kyaw Zwa Moe, Redaktor beim regierungskritischen Monatsmagazin «The Irrawaddy». Die 2011 eingeleitete Öffnung des Landes und der damit verbundene Demokratisierungsprozess (siehe Kasten Seite 12) kommen nur zögerlich voran.

#### **Landrechts-Lektion in der Bauernschule**

Das Gemeindehaus des Dorfes Bang Tapye ist aus Holz und Bambus auf hohen Pfählen gebaut, umgeben von sattgrünen Senfeldern. Im grossen Raum sitzen zwei Dutzend Frauen und Männer auf dem Boden und hängen dem Bauern Doi Nan an den Lippen. Zwischendurch ein Griff in Teller mit getrockneten Kürbiskernen, die hier im



Bäuerinnen füllen Komposterde für Setzlinge ab.

## Ethnische Minderheiten und Landrechte

Myanmar, fast zwei Mal so gross wie Deutschland, gehört zu den Nationen mit der grössten Völker-Vielfalt. Je nach Lesart gibt es bis zu 135 ethnische Minderheiten. Mehr als ein Drittel der 52 Millionen Menschen im Land zählt zu ihnen. Die wichtigsten Hauptgruppen: Shan (9%), Kayin (7%), Rakhine (3,5%), Mon (2%), Kayah, Kachin (1,5%) (0,75%). Sie bevölkern vor allem abgelegene Randgebiete entlang der Grenzen. International im Fokus stehen die Rohingya. Im buddhistisch geprägten Myanmar wird diese muslimische Minderheit, die vor allem im Norden des Bundesstaats Rakhine lebt, verfolgt. Weit über hunderttausend der 1,3 Millionen Rohingya sind auf der Flucht oder müssen in Lagern leben. Für Schlagzeilen sorgte Ende Februar die Flucht von Zehntausenden Menschen aus dem Nordosten ins benachbarte China, als erneut Kämpfe zwischen den Kokang-Rebellen und Regierungstruppen ausbrachen.

Seit mit der Öffnung ausländische Investoren in Myanmar von Rohstoffen oder landwirtschaftlichen Grossprojekten profitieren wollen, kommen die Minderheiten erneut unter die Räder, weil ihr Land bedroht ist. So teilt zum Beispiel der Staat chinesischen Investoren Land zu, das eigentlich Kleinbauern gehört, wo dann Kautschuk oder andere Monokulturen angebaut werden. Denn die meisten Bauern in Myanmar haben ihr Land nicht registriert: Sie haben nur noch die Möglichkeit, wegzugehen oder auf den neuen Grossplantagen zu arbeiten. «Ausländische Regierungen können hier vermitteln und helfen, die Gesetzgebung beim Landrecht zu verbessern», sagt Peter Eppler, Caritas-Delegierter für Myanmar. «Ob Strom aus Stauseen oder Minen – es ist wichtig, dass ein Teil dieser Profite auch der Bevölkerung zugute kommt», sagt Peter Eppler. Caritas setzt sich dafür ein, dass die Kleinbauern ihr Land behalten können. (Peter Jaeggi/dos)



Aus dem Ertrag der Gärten werden unter anderem Schulkosten von Flüchtlingskindern gedeckt.

Shan-Staat bei keiner Begegnung fehlen. Wir sind zu Gast mitten in einer Landrechts-Lektion. Doi Nan lehrt, was man tun sollte, um sein Land nicht zu verlieren.

Wie wichtig diese Aufklärungsarbeit ist, illustriert die Geschichte, die uns der Kleinbauer Jang Maw Naw erzählt: Das Welternährungsprogramm der Uno finanzierte im Dorf Pan Jarop die Arbeiten, um ungenutzte Ackerflächen für den Reisanbau vorzubereiten. Mehr als tausend Dorfbewohner hoben den Graben für den Hauptkanal aus, der 40 Hektar Reisfelder bewässert. Dann baute eine Bleiminen-Firma eine Zufahrtstrasse und zerstörte einen Teil des Kanals. Aushubmaterial wurde auf die Reisfelder geschwemmt. Jang Maw Naw: «Jetzt haben wir katastrophale Ernteauffälle. Trotz mehrmaligem Vorsprechen bei der Firma geschah bis heute nichts. Diese Leute speisen uns mit leeren Versprechungen ab und behandeln uns wie den letzten Dreck.»

Der Landrechts-Unterricht im Dorf Bang Tapye ist Teil der dörflichen Bauernschule, aufgebaut von der Metta-Stiftung für Entwicklung. Es ist die grösste Nichtregierungs-Organisation im Lande. Metta-Direktor Sai Sam Kham sagt: «Unser wichtigstes Ziel ist die Unterstützung von Menschen, die von Konflikten betroffen sind. Und damit verbunden unsere Vision, in Myanmar eine friedliche, menschenwürdige und selbstbewusste Gesellschaft aufzubauen.»

Die Metta-Stiftung, die mit rund 600 000 Franken von Caritas Schweiz unterstützt wird, hat im Nördlichen Shan-Staat im Gebiet der ethnischen Minderheiten sowie in den Camps für vertriebene Menschen insgesamt sechzig dörfliche Bauernschulen installiert. Mehr als sechzig weitere entstehen demnächst im Süden des Landes. Baumschulen, Forstwirtschaft, Gemüseanbau, verbesserte Anbaumethoden, Aufbau von Bauerngemeinschaften sind neben dem Landrecht weitere Inhalte dieser Bauernschulen. Der Ethnologe Peter Eppler, der in Yangon die Caritas-Projekte leitet: «Mit den Bauernschulen fördern und stärken wir die Eigenständigkeit von Dorfgemeinschaften. Wir helfen ihnen auch, sich zu vernetzen. So bekommen sie Gewicht gegenüber dem Staat, und können sich für ihre Rechte wehren.»

Dass die dörflichen Bauernschulen noch einen ganz anderen Sinn haben, entdeckten wir im Gespräch mit der Flüchtlings-

frau Ja Bang im Lager für intern Vertriebene von Man Mau. Dreissig Männer und Frauen besuchen dort die Kurse der Bauernschule. Im Garten gibt es kollektive und individuelle Anbauflächen, auf denen man kleine Beete selber bepflanzen und betreuen darf. Ja Bang führt uns hin und will uns unbedingt ihre vier kleinen Privatbeete zeigen, aus denen winzige Salatsetzlinge hervorgucken. Die Frau strahlt. «Schauen Sie, ist das nicht schön!?» Der Garten der Bauernschule ist für sie sinnstiftend und gibt ihr ein wenig verlorene Lebensfreude zurück. Denn meist sind die Menschen in den Lagern zum Nichtstun verurteilt. Rund um Ja Bang's Beete wachsen Melonen, Senf, Gurken und Bohnen. Das Gemüse dient der Selbstversorgung, teilweise wird es verkauft – und unterstützt sogar die Bildung. Denn im Camp gibt es einen Fonds, der Beiträge an die Schulkosten der Flüchtlingskinder ausrichtet. Das Geld kommt aus dem Gemüseverkauf.

### **Nahrungsmittelknappheit im Hochland**

Wie stellt man natürlichen Dünger her? Wie werden Samen von Gemüse und Fruchtbäumen vermehrt? All dies wird an den sechzig dörflichen Bauernschulen gelehrt. Das ist bitternötig, wie Zaw Nam von der Metta-Stif-

Dörfern muss sich vermutlich etwa die Hälfte der Familien verschulden, um Essen zu kaufen. Gründe für die Nahrungsmittelknappheit sind Landraub, Wanderfeldbau – die regelmässige Verlegung der Felder – und eine wachsende Bevölkerung. Die Bauernschu-

## **Der Garten der Bauernschule ist für Ja Bang sinnstiftend und gibt ihr ein wenig verlorene Lebensfreude zurück.**

lung sagt: «Im Hochland des Nördlichen Shan-Staates mangelt es in allen Haushalten jährlich während bis zu sechs Monaten an Nahrungsmitteln; die Felder geben nicht genug her.» Die Leute essen dann hauptsächlich Mais und was sie in den Wäldern finden. Darüber hinaus sind sie gezwungen, anderswo als Tagelöhner zu arbeiten. In vielen

len der Metta-Stiftung, allesamt nach biologischen Grundsätzen geführt, tragen zur Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung bei. Unter anderem auch mit einer revolutionären Reisanbaumethode, dem so genannten «System of Rice Intensification» (SRI). Zu übersetzen in etwa mit «System zur Reisertragssteigerung». Es wurde einst von einem



«Schauen Sie, ist das nicht schön?» fragt Ja Bang im Garten der Bauernschule, die mit ihrem Mann in einem Flüchtlingslager lebt.



Einpflanzen eines Setzlings.

Jesuitenpater und Agronomen auf Madagaskar entwickelt. Eine Anbaumethode, die vollständig auf lokalen Ressourcen aufbaut, die lokale Samen verwendet, ohne jegliche Chemie auskommt und oft erstaunliche Ertragssteigerungen bringt. Während bei der herkömmlichen Anbauweise Reis in Büscheln in die Erde gepflanzt und die Felder dann geflutet werden, um Reis mit Wasser zu versorgen und Unkraut in den Griff zu bekommen, werden bei SRI die Schösslinge bereits nach acht bis zwölf Tagen und noch dazu einzeln in die Erde gesetzt. Der Pflanzabstand ist grösser, zudem wird der Boden trockener gehalten, was das Wachstum fördert.

### Myanmars Rückgrat

«Kleinbauern sind Myanmars Rückgrat», sagt Metta-Direktor Sai Sam Kham. «Deshalb motivieren wir sie in den dörflichen Bauernschulen, sich zu organisieren, damit

sie schlagkräftiger für ihre Rechte kämpfen können.» So gibt es bereits einige Bauernforen, in denen sich die Landwirte austauschen können. Und weiter: «Sowohl Myanmars Regierung als auch die internationale Gemeinschaft sollten sich bewusst werden, wie wichtig die Kleinbauern für dieses Land sind. Immerhin machen sie siebzig Prozent der Bevölkerung aus. Wenn wir uns nicht um sie kümmern, wird es sehr schwierig sein, wirtschaftliche und politische Stabilität zu erreichen.» Myanmars Kleinbauern spielen für die Zukunft des Landes also eine Schlüsselrolle. Die dörflichen Bauernschulen mit ihren Programmen und Foren sind bedeutende Zellen für eine menschenwürdigere Zukunft. Experten sind der Überzeugung, dass es zum Wiederaufbau des politisch und wirtschaftlich heruntergekommen Landes jetzt von grösster Wichtigkeit ist, primär die Millionen von Kleinbauern zu fördern.

## Schwieriger Weg in Richtung Demokratie

2011 hat sich Myanmar (Burma)\* unter Präsident U Thein Sein teilweise geöffnet. Die Medienszensur wurde abgeschafft, Tausende politische Gefangene freigelassen und ausländische Investoren haben es leichter, ins Land zu kommen. Doch von Demokratie kann noch keine Rede sein. Noch immer gibt es politische Gefangene und bewaffnete Konflikte zwischen der regulären Armee und Aufständischen ethnischer Minderheiten. Die Militärdiktatur der letzten Jahrzehnte brachte mehrere Tausend Menschen um. Und eine un-demokratische Verfassung aus dem Jahr 2008 garantiert den Militärs 25 Prozent der Parlamentssitze, die vom Oberkommandierenden bestimmt werden – also ohne Wahlen. Zudem dürfen Kandidaten mit ausländischen Partnern oder Kindern nicht Präsident werden. Ein Passus, der speziell wegen Aung San Suu Kyi in

die Verfassung aufgenommen wurde: Ihre Söhne mit ihrem verstorbenen Ehemann Michael Aris sind beide Briten.

Kyaw Zwa Moe, Redaktor des «Irrawaddy»-Magazins, sagt: «Die Militärs, die das Land seit 1962 regieren, haben sehr viele Privilegien im Vergleich zur Opposition und zu den ethnischen Minderheiten.» Solange die Militärs in der Regierung sind und die Verfassung nicht geändert wird, so lange wird Myanmar wohl kaum zur Ruhe kommen. Es gibt aber auch zuversichtlichere Stimmen. Unter ihnen der Schweizer Botschafter in Myanmar, Christoph Burgener. «Es ist eine Sache des Standpunktes: Sieht man das Glas halb voll oder halb leer. Vieles ist noch unbefriedigend, es gibt immer noch politische Gefangene, das ist nicht akzeptabel.» Aber man müsse auch sehen, dass man ein Land, das 60 Jahre unter einer Militärdiktatur lebte, nicht in zwei, drei Jahren wieder aufbauen könne.

Politischer Höhepunkt 2015 werden die für den Spätherbst vorgesehenen Parlamentswahlen sein. Die Oppositionsführerin und Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi, die 15 Jahre unter Hausarrest stand, hat angekündigt, sie wolle Prä-

sidentin werden. Doch so lange der Verfassungsartikel 59F in Kraft ist, der ihr dieses Amt verbietet «wird es keine fairen und freien Wahlen geben», sagt Journalist Kyaw Zwa Moe. Die Regierung befürchtet einen Erdrutschsieg der prominenten Kandidatin. Wird der umstrittene Artikel nicht aus der Verfassung gestrichen, sind Unruhen zu befürchten.

Es gibt auch Experten, die vor einer Aung San Suu Kyi als Präsidentin warnen. Sie habe zu wenig fähige Leute in ihrer Partei, um eine gute Regierung aufbauen zu können. Das brauche noch Zeit. Für die Stabilität und die Entwicklung des Landes sei es jetzt besser, eine Koalitionsregierung aus Opposition und der gegenwärtigen Führung zu bilden, sagt ein Insider, der nicht genannt sein will. 

Radio-Beitrag von Peter Jaeggi  
[www.caritas.ch/srf-burma](http://www.caritas.ch/srf-burma)

Film über ein Lager für intern Vertriebene  
in Kutkai, von Peter Jaeggi  
[www.caritas.ch/fluechtlingslager-burma](http://www.caritas.ch/fluechtlingslager-burma)

\* Das frühere Burma wurde von der Militärdiktatur in Myanmar umbenannt. Manche Medien benutzen nach wie vor Burma als Länderbezeichnung, da sie die Änderung als illegitim betrachten. Vertreter von Minderheiten sehen in Myanmar dagegen einen geeigneteren Namen für den Vielvölkerstaat.



Die Bauernschulen sind ein Beitrag dazu, dass Flüchtlingsfamilien in Myanmar wieder zuversichtlicher in die Zukunft blicken können.

### Dem Gast wird gegeben

Bei unserem Abschied in einem Bauerndorf füllt die Frau des Hauses einen grossen Reissack mit Melonen, Kürbissen, Pfefferschoten und Granatäpfeln. Ein traditionelles Abschiedsgeschenk. Die Dolmetscherin klärt den erstaunten Fremden auf. Hier sei es nicht üblich, dass der Gast mit einem Mitbringsel auftauche; es sei umgekehrt: Der Gast werde beim Abschied reich beschenkt. Ob das auch die Hunderten und Tausenden von ausländischen Investoren zu würdigen wissen, die nun in Myanmar von den reichlich vorhandenen Ressourcen profitieren wollen? Christoph Burgener, noch bis zum Sommer 2015 Schweizer Botschafter in Myanmar, meint dazu: «Firmen, die hier investieren, haben eine ganz besondere soziale Verantwortung. Sie müssen sich ihre Partner vorsichtig auswählen. Da geht es auch um Arbeitsrecht und um die Gesundheit der Arbeitenden.» Redaktor Kyaw Zwa Moe vom «Irrawaddy»-Magazin sagt an die Adresse ausländischer Investoren: «Arbeitsplätze schaffen für die Menschen hier, das ist das Wichtigste,

auch in abgelegenen Gebieten mit ethnischen Minderheiten.» Denn Millionen von Menschen verlassen Myanmar, um in Nachbarländern ein Auskommen zu finden.

Wenn Sally Thompson, Direktorin des Border Consortium (TBC), in Myanmar Zukunft blickt, dämpft sie übertriebene Erwartungen. «Nach all den Jahrzehnten der

verachtende Haltung der Militärs und deren schamlose Willkürherrschaft zeigt. Seng Ra (Bild Seite 6/7) erzählt, wie die burmesische Armee ihr Dorf überfiel, die Leute schlug, das Dorf plünderten. Und was sie, ihr Mann und ihre zwei Kinder, das jüngste gerade mal sechs Monate alt, mitten in der Erntezeit erlitten: «Wir waren eben bei der Reisernte, als

## «Nach all den Jahrzehnten der Konflikte ist Frieden nicht über Nacht möglich.»

Konflikte ist Frieden nicht über Nacht möglich. Es wird Jahre dauern, im Land Vertrauen und eine funktionierende Gesellschaft aufzubauen. Die Menschen haben ja alles verloren. Sie brauchen nun die Unterstützung einer Weltgemeinschaft, die nicht nur auf wirtschaftliche Vorteile aus ist.»

Einer Weltgemeinschaft, die mithilft, dass solche Geschichten nie wieder vorkommen, wie sie uns die Bäuerin Seng Ra erzählt. Eine Geschichte, die die menschen-

die Armee auftauchte und uns aus unserem alten Dorf vertrieb. Wir wehrten uns, sagten: Zuerst bringen wir die Ernte zu Ende. Da brannten sie unsere Häuser nieder. Vor unseren Augen.» <

Peter Jaeggi ist freischaffender Autor, Fotograf und Mitarbeiter von Schweizer Radio SRF, SWR2, ORF und verschiedener anderer nationaler und internationaler Medien.

# Pukar Chettri, Nepal



Pukar Chettri (30 Jahre) hat sich als Freiwilliger bei Caritas Nepal gemeldet, um den Opfern des verheerenden Erdbebens zu helfen. Pukar kam im vergangenen November in seine Heimat zurück. Er hatte zwei Jahre in Südkorea studiert, um dort einen Master in Internationalen Beziehungen zu machen. Seither lebt er mit seinem jüngeren Bruder bei seinen Eltern in Kathmandu. Caritas Nepal hat nach dem Beben mehrere hundert Freiwillige mobilisiert.

Das Interview führte Katja Remane

## Wie sieht Ihr Alltag seit dem Erdbeben vom 25. April aus?

Erst stand ich unter Schock. Jetzt bin ich froh, dass wir alle rechtzeitig aus dem Haus kamen und niemand meiner Familie verletzt wurde. Unser Haus in Kathmandu wurde nur leicht beschädigt. Während der ersten Tage gab es keinen Strom, auch kein Internet. Als ich wieder ins Internet konnte, sah ich, dass alle meine Freunde aus dem Ausland Nachrichten gepostet hatten, um zu fragen, wie es mir geht. Dann erfuhr ich, dass Caritas Nepal für die Verteilung von Planen Freiwillige sucht. Deshalb kam ich mit einem Freund hierher. Mein Bruder arbeitet in Kathmandu als Freiwilliger. Wir begannen mit der Verteilung der Planen zunächst auf der Grundlage von Erhebungen der Distriktbehörden. Vor Ort stellten wir aber fest, dass man einige Leute vergessen hatte, vor allem, wenn ihre Häuser nur innen, nicht aber an der Fassade beschädigt waren. Die Leute waren sehr verärgert. Unter der Leitung von Caritas Nepal werden wir die Daten für eine zweite Verteilung noch einmal überprüfen.

## Welche Schwierigkeiten hat Ihr Land?

Es fehlt an politischer Stabilität, und wir haben immer noch keine Verfassung. Die Regierung konnte den Menschen nach dem Erdbeben nicht ausreichend helfen. Es gibt nicht genug Planen und andere Produkte des täglichen Bedarfs. Es drohen Epidemien und andere Gesundheitsprobleme.

## Was schätzen Sie an Ihrer Heimat?

Die Menschen, das Klima. Ich liebe alles an meinem Land. Das Erdbeben hat den Zusammenhalt unter den Menschen und im Land gestärkt. Wir Freiwilligen sprechen über unsere Ängste. Die Menschen fühlen sich seit dem Beben verbunden. Der Einsatz

der Polizei und der Armee nach dem Beben war sehr gut.

## Worauf sind Sie stolz?

Dass ich den Erdbebenopfern ein wenig helfen konnte.

## Was ist Ihr Lieblingsessen?

Momo und Dal Bhat (zwei traditionelle nepalesische Gerichte).

## Was ist Ihre Liebblingstätigkeit?

Mit meiner Mannschaft Fussball spielen. Vor meinem Aufenthalt in Südkorea war ich Halbprofi. Basketball, Lesen und die Nachrichten verfolgen.

## Wofür haben Sie zum letzten Mal Geld ausgegeben?

Für Fußballschuhe.

## Nepal in Zahlen

**Hauptstadt** Kathmandu

**Einwohnerzahl** 30 Millionen Einwohner

Ländliche Bevölkerung: über 80 Prozent

**Preis für ein Kilo Reis**

60 Nepalesische Rupien (55 Rappen)

**Preis für ein Kilo Salz**

20 Rupien (18 Rappen)

**Preis für ein Kilo Zucker**

75–80 Rupien (68–72 Rappen)

**Preis für ein Liter Öl**

160 Rupien (1,45 Franken)

Das Richtige tun

## Das haben wir 2014 bewirkt

Der syrische Konflikt ist eine der grössten humanitären Katastrophen **weltweit**. Ende 2014 waren innerhalb Syriens acht Millionen Menschen auf der Flucht, in den Nachbarländern sind es gegen vier Millionen. Die Überlebenshilfe der Caritas Schweiz erreichte 147 000 Flüchtlinge in Syrien, Libanon, Jordanien, Nordirak und der Türkei. Sie erhielten unter anderem Nahrungsmittelpakete, Hygienesets oder ein Dach über dem Kopf. In der **Schweiz** setzt sich Caritas mit der Kampagne «Armut halbieren» dafür ein, dass die Armut bis 2020 nachhaltig reduziert wird. Mit dem «Neuen Handbuch Armut» machte Caritas 2014 Zahlen und Fakten zu Armut einem breiteren Publikum zugänglich. Der Umsatz der 24 Caritas-Märkte für armutsbetroffene Menschen stieg um 19 Prozent auf 12,7 Millionen Franken.

In Südsudan profitierten in der Region Ostäquatoria **26 750** Menschen aus elf Dörfern von speziellen Wasserspeichern in Felsbecken.

Ein mobiler Spielcontainer im libanesischen Taalabaya soll rund **1500** Flüchtlingskindern etwas von ihrer verlorenen Kindheit zurückbringen.

Schweizweit wurden in den Caritas-Märkten 2014 insgesamt **900 000** Einkäufe getätigt. Das sind 75 000 Einkäufe pro Monat.



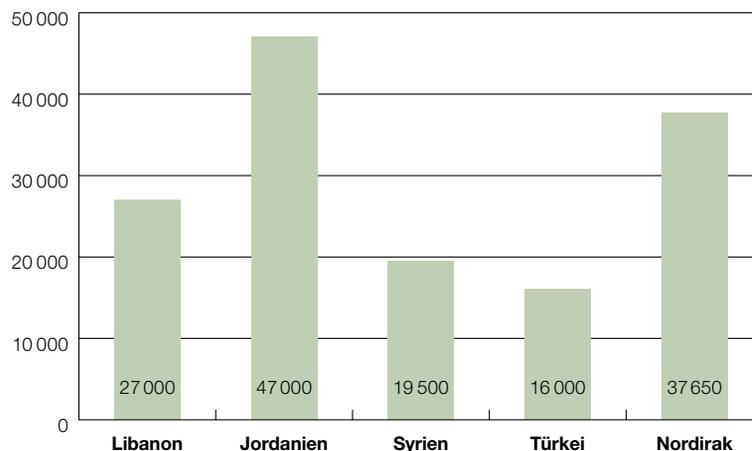
# Unser Einsatz für syrische Familien auf der Flucht

Vier Jahre dauert der Krieg um Syrien bereits. Die meisten Kriegsvertriebenen stehen vor dem Nichts. Sie haben ihr Hab und Gut verloren. Ihre Ersparnisse sind aufgebraucht, und sie können nicht arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Der Wohnraum in den Gastländern ist beschränkt, dürrftig und teuer. Oft hausen sie in Zeltlagern, in Garagen, Kellern und Ställen oder auf dem freien Feld.

Für diese Flüchtlinge engagiert sich Caritas in der Überlebenshilfe. Sie gibt ihnen Nahrungsmittelpakete oder Gutscheine für warme Mahlzeiten ab, verteilt Hygienesets oder hilft, wenn eine Unterkunft gesucht werden muss. Die Caritas leistete ihre humanitäre Hilfe schwerpunktmässig

im Libanon und in Jordanien. Darüber hinaus half sie syrischen Vertriebenen in der Türkei und im Nordirak. Sie war aber auch in Syrien selber aktiv. So versorgte sie in Damaskus, Aleppo und Homs rund 20 000 Personen täglich mit einer warmen Mahlzeit. Im Nordirak baute sie ein Nothilfe-Zentrum für syrische Kinder und Jugendliche auf, wo diese psychologisch betreut werden können. Im Libanon unterstützen Sozialarbeiter und Psychologinnen die Flüchtlingskinder bei der Bewältigung ihrer traumatischen Erlebnisse. Insgesamt betrug die humanitäre Hilfe von Caritas Schweiz zugunsten der syrischen Kriegsvertriebenen 10,8 Millionen Schweizer Franken.

**So viele Menschen erreichte die Caritas mit ihrer humanitären Hilfe.**



Caritas Schweiz half 2014 mit ihren Projekten insgesamt **147 000** Kriegsvertriebenen aus Syrien.

Die Überlebenshilfe der Caritas in Jordanien erreichte **47 000** Flüchtlinge aus Syrien.

Nordirak: **1000** syrische Kinder und Jugendliche erhielten in der irakisch-kurdischen Region von Fachleuten eine psychosoziale Betreuung.



# Unser Einsatz gegen Armut in der Schweiz

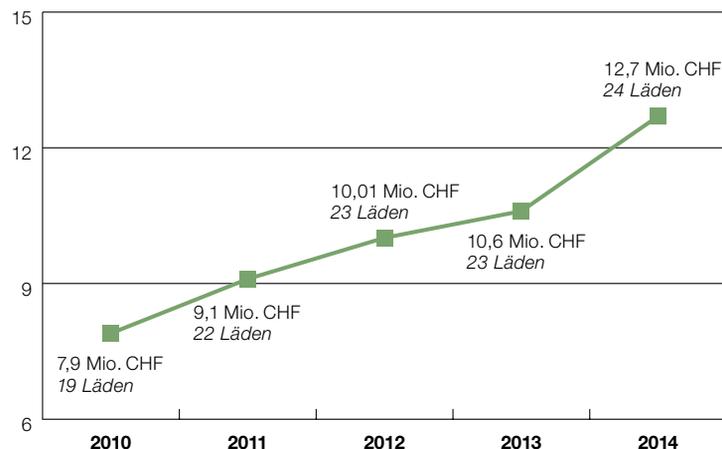
Gemäss einer Studie des Bundesamts für Statistik vom November 2014 sind über eine Million Menschen in der Schweiz armutsgefährdet. Im Rahmen ihrer Kampagne «Armut halbieren» hat sich Caritas Schweiz zum Ziel gesetzt, bis 2020 insgesamt 30 Caritas-Märkte in der Schweiz zu betreiben, wo armutsbetroffene Menschen mit einer persönlichen Einkaufskarte Produkte des täglichen Gebrauchs 30 bis 50 Prozent günstiger einkaufen können.

2014 stieg der Umsatz der bislang 24 Caritas-Märkte erneut um 19 Prozent auf 12,7 Millionen Franken. Beim Verkauf von Obst und Gemüse, das im Rahmen des Projekts «Caritas-Markt – gesund!» von der SV Stiftung besonders günstig abgegeben wird, stieg der Umsatz um 29 Prozent.

Die Zentrale in Rothenburg, die für die Beschaffung der Ware und deren Lieferung an die Märkte zuständig ist, baut das Sortiment stetig aus und erhält ihre Waren von rund 500 Lieferanten.

Neben konkreten Projekten zur Armutsbekämpfung bringt sich Caritas Schweiz auch regelmässig in die politische Diskussion ein – 2014 zum Beispiel mit dem «Neuen Handbuch Armut in der Schweiz». Dieses zeigt auf, dass Armut kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Problem ist und dass es eine nationale Armuts politik braucht. Konkrete Lösungen sieht Caritas bei Investitionen in die Bildung, wirksamen Integrationsmassnahmen und mehr sozialer Verantwortung seitens der Wirtschaft.

**Wachstum der Caritas-Märkte: Umsatz in Millionen und Anzahl Märkte**



2014 wurden eine Million Liter Milch und **120 000** Kilo Teigwaren preisgünstig angeboten.

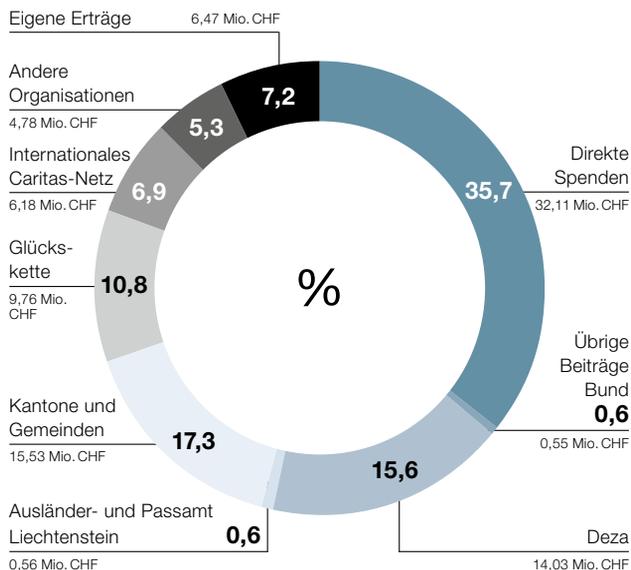
Die Zentrale erhält und verteilt täglich 50 Paletten Ware, also rund **12 000** pro Jahr.

Der durchschnittliche Einkaufskorb beträgt **13,70** Franken.

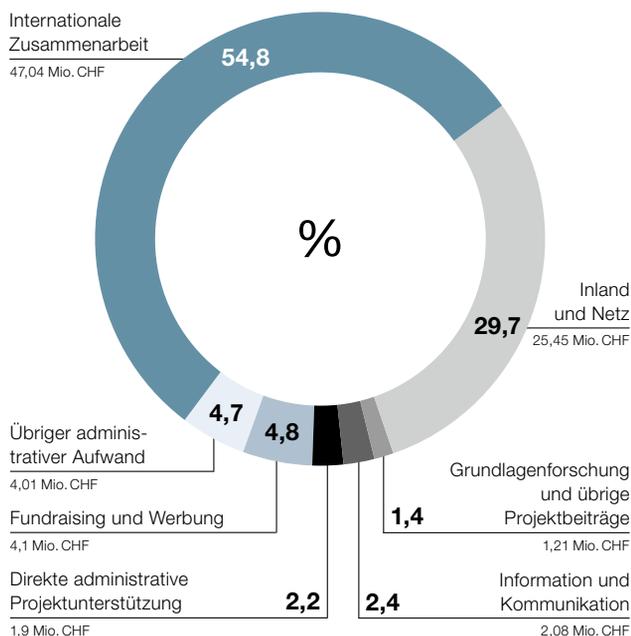


# Zahlen und Fakten im Überblick

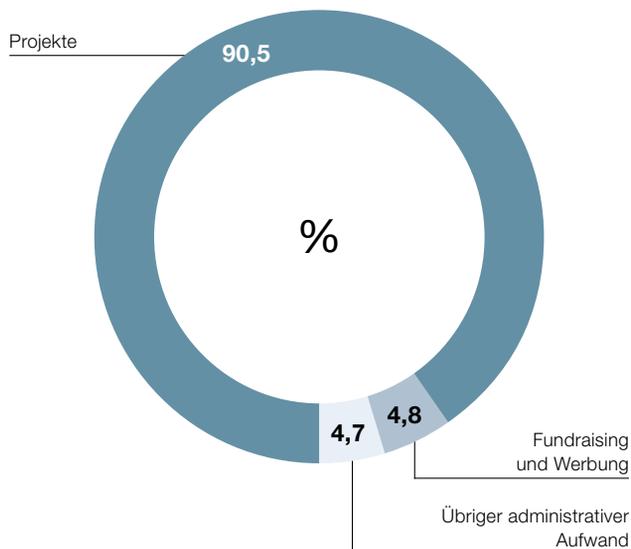
## Herkunft der Caritas-Erträge



## Verwendung der Erträge



## Kennzahlen gemäss Zewo-Richtlinien



Dank systematischen Kooperationen konnte Caritas Schweiz die Wirkung jedes gespendeten Frankens im Jahr 2014 **verdreifachen**. Besonders wichtige Partner sind die Glückskette sowie andere Caritas-Organisationen in Europa. Die Beiträge der öffentlichen Hand – Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), weitere Bundesstellen, Kantone und Gemeinden – machten rund ein Drittel aller Erträge aus.

Diese Kennzahlen sind in Übereinstimmung mit den Richtlinien der Stiftung Zewo zur Ermittlung des administrativen Aufwandes gemeinnütziger Organisationen erhoben worden.

Den detaillierten Jahresbericht und den ausführlichen Finanzbericht finden Sie auf [www.caritas.ch/jahresbericht](http://www.caritas.ch/jahresbericht)

**Für weitere Auskünfte und Informationen sowie für die Bestellung gedruckter Exemplare des detaillierten Jahresberichts:**

Caritas Schweiz

Adligenswilerstrasse 15  
Postfach  
CH-6002 Luzern

Telefon: +41 41 419 22 22  
Telefax: +41 41 419 24 24  
E-Mail: [info@caritas.ch](mailto:info@caritas.ch)

Internet: [www.caritas.ch](http://www.caritas.ch)  
Postkonto: 60-7000-4  
IBAN: CH69 0900 0000 6000 7000 4





Operation Mare Nostrum: Schiffbrüchige Flüchtlinge werden von der italienischen Marine gerettet.

Für seine Luftaufnahme von Bootsflüchtlingen im Mittelmeer hat der italienische Fotograf Massimo Sestini (52) den 2. Preis in der Kategorie «General News» des World Press Photo 2015 erhalten. Mit diesem begehrten Preis werden die besten Pressebilder des jeweiligen Vorjahres ausgezeichnet.



# Leben am Limit

In der Schweiz leben 590 000 Menschen in Armut und fast 400 000 sind von Armut bedroht. Viele von ihnen sind allein-erziehend. Simona M. erzählt vom Leben auf dünnem Eis.

**E**in sonniger Frühlingstag in Bern. Die Bäume blühen in Weiss und Rosa, es ertönt Vogelgezwitscher, in den Gärten zeigen sich die Primeln. Simona M.\* sitzt auf ihrem Balkon und sagt: «Der Frühling ist da, und jetzt wollen alle raus und sich im Café treffen. Das kann ich mir nicht immer leisten.» Die 44-Jährige war zwanzig Jahre lang mit ihrem Partner zusammen, bevor sie sich 2010 von ihm trennte. Sie betont: «Ich sehe mich nicht als Opfer, ich bin nicht arm. Zur Trennung stehe ich, aber der Preis ist hoch.»

Simona M. hat die Situation für sich und ihre zehnjährige Tochter L.\* im Griff, sie ist eine Macherin, ein lebenslustiger Mensch. Sie arbeitet 80 Prozent in einem Verlag, die sind auf fünf Tage verteilt, damit nicht noch mehr Kosten für den Mittagstisch im Hort der Tochter anfallen. An zwei Tagen pro Woche ist die Tochter beim Vater, in den Schulferien oft bei ihren geliebten Grosseltern. Finanzielle Selbständigkeit ist wichtig: «Ich kam nie in die Not, Sozialhilfe beziehen zu müssen und kann meine Rechnungen immer bezahlen. Doch wenn morgen eine grössere Zahnarztrechnung im Briefkasten wäre – ich würde durchdrehen.»

Obwohl Simona M. immer wieder mal rechnen muss, hat sie aufgrund ihres Einkommens kein Anrecht auf die allermeisten Angebote für Alleinerziehende. «Immer



Simona M. und ihre Tochter konnten auch nach der Trennung in der schönen Wohnung bleiben.

\* Namen der Redaktion bekannt

am Limit zu sein, schädigt auf Dauer die Gesundheit», sagt sie. «Helfen würde zum Beispiel, wenn ich die Alimente nicht versteuern müsste.» Dank der Unterstützung von Götti und Gotte kann Tochter L. trotzdem ins Ballett und in die Klavierstunde. Tagesausflüge liegen selten drin, fürs Kino reicht es wenige Male pro Jahr. In die Ferien fahren Mutter und Tochter sehr selten und wenn, dann

## «Der ständige Druck ist anstrengend.»

meist zu Bekannten, wo sie umsonst wohnen können. «Dieses Jahr hat mich meine Tochter zum ersten Mal gefragt, wieso wir so selten in die Ferien fahren», sagt Simona M. «Das tat schon weh. Ich glaube aber nicht, dass sie wegen der finanziellen Situation leiden muss.»

Sparen tut Simona M., wie wohl so manche Mutter, vor allem bei sich selbst. Wenn Tochter L. beim Vater ist, arbeitet sie zuerst die fehlenden Stunden nach und erledigt alle dringenden Arbeiten, für die sie sonst keine Zeit hat. Hat sie endlich frei und wird von Kollegen für einen Kinobesuch oder ein Essen angefragt, so lehnt sie oft ab, weil sie es sich schlicht nicht immer leisten kann. «Wenn ich dann allein zu Hause sitze, so kommen die Erschöpfung und die Leere, weil ich nicht immer am sozialen Leben teilnehmen kann.»



Simona M.: «Ich sehe mich nicht als Opfer. Aber immer am Limit zu sein, schädigt auf Dauer die Gesundheit.»

Simona M. weiss sich selbst zwar zu helfen, doch sie leidet auch darunter, immer am Limit zu laufen. «Es geht mir nicht um die neusten Markenhosen. Aber der ständige Druck und die Mehrfachbelastung sind ebenso anstrengend wie die Tatsache, oft auf Hilfe und Verständnis angewiesen zu sein, sich immerzu beschränken und erklären zu müssen.» Zum Glück haben sie ihr grosser Freundeskreis und ihre Familie

nie fallen gelassen, glücklicherweise hat sie einen verständnisvollen Arbeitgeber, der sie unterstützt, und sie konnte in der schönen Wohnung bleiben. Und doch: «Der Grat ist schmal und man muss aufpassen, nicht vom Weg abzukommen: keinen unüberlegten Kauf zu tätigen, nicht depressiv zu werden und keiner Sucht zu verfallen.» (dos)

## Alleinerziehende unter Druck

In der Schweiz gibt es 203 000 Einelternfamilien: Mütter und Väter, die ihre Kinder alleine erziehen. 16,5 Prozent davon leben in Armut und 30 Prozent sind von Armut bedroht. Das Armutsrisiko steigt für Alleinerziehende deutlich, bedingt durch fehlendes oder zu geringes Einkommen. Mit einer Quote von 12,7 Prozent sind Alleinerziehende unter den Erwerbstätigen ebenso deutlich stärker armutsbetroffen als der Durchschnitt.

Mit ihrer Kampagne zu Alleinerziehenden fordert Caritas unter anderem flexible Modelle in der externen Kinder-

betreuung, bessere Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie sowie sozial besser abgesicherte Teilzeitarbeit (siehe Offenen Brief Seite 5).

Caritas unterstützt Alleinerziehende mit konkreten Projekten: Im Caritas-Markt können Armutsbetroffene stark vergünstigt einkaufen, die KulturLegi ermöglicht Kultur, Sport und Bildung zu reduzierten Preisen, gemeinsam mit REKA und Sunstar Hotels gibt es Angebote für Gratis-Ferien und via das Projekt «Mit mir» werden freiwillige Patinnen und Paten an benachteiligte Familien vermittelt. (dos)

Caritas-Positionspapier und Kampagne:

[www.caritas.ch/positionspapiere](http://www.caritas.ch/positionspapiere)  
[www.dasrichtigetun.caritas.ch](http://www.dasrichtigetun.caritas.ch)

Caritas-Angebote:

[www.caritas-markt.ch](http://www.caritas-markt.ch)  
[www.kulturlegi.ch](http://www.kulturlegi.ch)  
[www.caritas.ch/mit-mir](http://www.caritas.ch/mit-mir)  
[www.caritas.ch/gratis-ferien](http://www.caritas.ch/gratis-ferien)

# Die Stimme der illegalen Einwanderer

Der Prix Caritas 2015 geht an den italienischen Journalisten und Blogger Gabriele del Grande für seinen unermüdlichen Einsatz für illegale Einwanderer. In seinem Blog «Fortress Europe» kritisiert der Italiener, dass über 20 000 Menschen auf dem Weg nach Europa ihr Leben verloren haben.

Für Gabriele del Grande ist klar, dass die Politik der «Festung Europa» ein politisches und moralisches Versagen ist. «Die Politiker meinen, das Migrantensproblem im Mittelmeer durch die Abriegelung von Lampedusa und das Zerstören der Schleuserboote lösen zu können. Dabei besteht das eigentliche Problem darin, dass Syrer, und erst recht Afrikaner, auf den Botschaften keine Visa bekommen. Die Migranten, die auf dem Mittelmeer ihr Leben riskieren, sind genau die, deren Visaanträge zuvor abgelehnt wurden. Ohne legale Einreisemöglichkeiten bleibt ihnen nur der Weg über Schleuser. Mit 200 000 zusätzlichen europäischen Visa pro Jahr wäre das Problem gelöst. Die Migranten könnten frei, sicher und menschenwürdig einreisen.» Gabriele del Grande sagt, dass der illegale Weg von Syrien nach Europa mindestens 25 000 Euro kostet. Deshalb kommen die Menschen mit leeren Händen an. Könnten sie mit Visum einreisen, hätten sie vor Ort ein gewisses Startkapital. Viele haben Familie in Europa, bei der sie unterkommen könnten.

Der 33-jährige Italiener engagiert sich seit zehn Jahren für die Rechte illegaler Einwanderer. 2005 interviewte er Migranten bei ihrer Ankunft in Italien. Dann reiste er



Im Dokumentarfilm «Io sto con la sposa» begleitet der italienische Journalist Gabriele del Grande (links) Flüchtlinge, die als Hochzeitsgesellschaft getarnt nach Schweden reisen.

im Oktober 2006 nach Marokko, Mauretanien, Senegal, Mali, Tunesien, Ägypten, in die Türkei und nach Griechenland, um auch Interviews vor der Abreise zu führen. Die so gesammelten Geschichten veröffentlicht er in zwei Büchern: «Mamadous Fahrt in den Tod» und «Das Meer zwischen uns». 2011 berichtet er als unabhängiger Journalist über die Kriege in Libyen und in Syrien und über den arabischen Frühling. Sein letztes Projekt war der Dokumentarfilm «Io sto

con la sposa» (Auf der Seite der Braut), wo er illegale Einwanderer aus Syrien und Palästina begleitet, die in Lampedusa gestrandet waren und als Hochzeitsgruppe getarnt nach Schweden reisen.

## Alle Länder Europas sind gefordert

Im Rahmen seiner ersten Reportage im Jahr 2005 stellte del Grande fest, dass es über Migranten keine Statistiken gab. Deshalb intensivierte er seine Nachforschungen und

veröffentlichte sie in seinem Blog «Fortress Europe», der in 21 Sprachen übersetzt wird. «Ungefähr 200 000 Migranten kommen jährlich über das Mittelmeer. Im Verhältnis zu den 500 Millionen Einwohnern Eu-

ropa von ihnen reiste in andere europäische Länder weiter. Heute kommen 60 Prozent der Migranten aus Syrien, Eritrea, Somalia und 40 Prozent aus Westafrika. «Europa hat seine Binnengrenzen geöffnet, um gleich-

## «Europa hat seine Binnengrenzen geöffnet, um gleichzeitig die Aussengrenzen zu schliessen.»

ropas ist das wenig. Jedes europäische Land müsste 7000 bis 8000 Migranten pro Jahr aufnehmen», fordert del Grande und erinnert daran, dass sich hinter den Zahlen immer Menschen verbergen.

Die ersten Flüchtlingsboote kamen in den 1990er Jahren. Seit 1996 sind ungefähr 400 000 Migrantinnen und Migranten über das Meer nach Italien gelangt. Die Hälfte

zeitig die Aussengrenzen zu schliessen», stellt del Grande fest. «Aber die Migranten haben ihre Routen angepasst. Sie wissen genau: wenn man es erst einmal nach Albanien oder Rumänien geschafft hat, ist man in Europa.» (kr) 

Blog von Gabriele del Grande  
<http://fortresseurope.blogspot.ch/>



## Prix Caritas

Seit 2003 werden mit dem Prix Caritas jährlich Personen für ihr humanitäres und soziales Engagement geehrt. Letztes Jahr ging der Preis an den Jesuiten Nawras Sammour aus Aleppo und an den Direktor von Caritas Jordanien, Wael Suleiman, die sich seit Ausbruch des Krieges für die Vertriebenen in Syrien und im benachbarten Jordanien einsetzen. (kr) 

[www.caritas.ch/prixcaritas/d](http://www.caritas.ch/prixcaritas/d)

## Appell «Lassen Sie den Worten Taten folgen!»

Nach dem Bootsunglück im Mittelmeer, das 800 Migrantinnen und Migranten das Leben kostete, hat Caritas Schweiz am 21. April einen Appell für ein stärkeres humanitäres Engagement der Schweiz veröffentlicht. Der Appell «Lassen Sie den Worten Taten folgen!», der bisher von über 4600 Personen unterzeichnet wurde, richtet sich an die Bundesbehörden und enthält drei Forderungen: dass die Schweizer Diplomatie auf die anderen Schengen-Staaten einwirkt, damit sie mehr Flüchtlinge aufnehmen, dass Asylanträge wieder auf Schweizer Botschaften gestellt werden können und dass die Schweiz ihre humanitäre Hilfe für syrische Kriegsvertriebene erhöht. (vm) 

Appell unterzeichnen  
[www.caritas.ch/mittelmeer](http://www.caritas.ch/mittelmeer)



# Werden Sie Teil einer grossen Bewegung.



Übernehmen Sie eine Patenschaft

## Welt ohne Hunger

Immer noch leiden fast eine Milliarde Menschen Hunger. Dabei könnte die Erde weit mehr Menschen ernähren, als heute auf ihr leben. Eine Welt ohne Hunger ist möglich. **Mit nur einem Franken pro Tag tragen Sie dazu bei, gemeinsam das Ziel «Welt ohne Hunger» zu erreichen.**

Karte weg? Anmeldung auch unter: [www.caritas.ch/weltohnehunger](http://www.caritas.ch/weltohnehunger)



**CARITAS** Schweiz  
Suisse  
Svizzera  
Svizra

# Menschenrechte und Demokratie

Menschenrechte sind in ihrem Wesenskern verwirklicht, wenn Menschen miteinander mit Anstand und Respekt umgehen, und wenn wir jedem anderen Mitmenschen die gleiche Würde zubilligen und die gleichen grundlegenden Rechte und Freiheiten einräumen, die wir als selbstverständlich für uns beanspruchen. «Was du nicht willst, das man dir tu’, das füg auch keinem andern zu»: So lautet die ethisch-moralische Maxime, die einsichtig machen sollte, welche grosse Bedeutung die Menschenrechte für ein friedliches Zusammenleben haben. Dazu gehören namentlich das Recht auf Nahrung, Wasser, Gesundheit, Wohnen, das Recht auf Leben und Freiheit, auf körperliche Integrität, auf Meinungsäusserungsfreiheit und Vereinigungsfreiheit, das Verbot von Folter, Sklaverei und anderen unmenschlichen Behandlungen, das Verbot von Zwangsarbeit und Kinderarbeit und nicht zuletzt das Verbot der Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Sprache, Religion oder Weltanschauung.

Demokratie heisst Herrschaft, Souveränität des Volkes. Volkssouveränität bedeutet dabei die gleichen Teilnahmerechte für alle Staatsbürger, im weiten Sinne des Wortes, in der unbedingten gleichzeitigen Absicht, auch die gleichen Teilnahmerechte für diese alle zu

## «Volkssouveränität bedeutet die gleichen Teilnahmerechte für alle Staatsbürger.»

gewährleisten (Habermas). Ein Volk konstituieren Menschen zusammen mit Menschen, die über die gleiche Menschenwürde verfügen und das gleiche «Recht, Rechte zu haben» (Hannah Arendt). Deshalb kann der volkssouveräne, demokratische Staat nur ein Rechtsstaat sein, der die Menschenrechte ga-



Giuseppe Nay war von 1989 bis 2006 Richter am Schweizerischen Bundesgericht und von 2004 bis 2006 der erste Bundesgerichtspräsident romanischer Sprache.

rantiert. Das Volk kann in einer Demokratie grundsätzlich alles entscheiden. Nur kann es die Menschenrechte nicht aufheben und missachten, ohne damit die Souveränität als Volk, das sich aus gleichen Menschen zusam-

mensetzt, und damit die Demokratie abzuschaffen. Demokratie und Menschenrechte gehören aus diesen Gründen untrennbar zusammen.

Volksinitiativen, welche die Menschenrechte verletzen, sind daher ungültig zu erklären, wollen wir nicht zu einer absoluten

Herrschaft einer Mehrheit gelangen, anstelle einer richtig verstandenen, wahren Volkssouveränität und Demokratie. Zudem basiert ein demokratischer Rechtsstaat seit Montesquieu, «pour que le pouvoir arrête le pouvoir» und wie dies auch in unserer Bundesverfassung verankert ist, auf der Gewaltenteilung zwischen der Legislative, der Exekutive und der Judikative, die sich gegenseitig kontrollieren und hemmen. Ganz wesentlich ist dabei, dass die Rechtsanwendung und damit vorab die Anwendung der Menschenrechte die uneingeschränkte Aufgabe unserer Gerichte als der dritten unabhängigen Staatsgewalt ist und bleibt, wollen wir nicht zu einer ungezügelter Lynchjustiz gelangen.

Giuseppe Nay

## Wieso wir einen Bergeinsatz leisten



Eva von Zobeltitz-Jope (67)

«Auch als Rentnerin will ich mich gesellschaftlich einbringen. Beim Bergeinsatz konnte ich das Nützliche mit dem Schönen verbinden. Das Leben und die Arbeit auf einem Berghof hat mir als Städterin gezeigt, welch innere Fülle es einem geben kann.»



Manuela Staub (32)

«Der Bergeinsatz war eine tolle Erfahrung und eine abwechslungsreiche Alternative zu meinem Bürojob.»



Markus Vetsch (65)

«Nach den Überschwemmungen 2014 wollte ich bei den Aufräumarbeiten helfen. Im Internet fand ich statt dessen Caritas-Bergeinsatz und «meine» Bauernfamilie. Nach intensiven und lehrreichen vier Wochen letztes Jahr freue ich mich auf meinen Einsatz in dieser Saison!»

## Wohin mit alten Sachen?

Ob beim Frühjahrsputz oder Zügeln – es kommt der Zeitpunkt, wo wir uns von Dingen trennen müssen und wollen. Statt diese wegzuworfen, kann man sie verschenken und spenden.

Im Laufe eines Lebens sammeln sich unzählige Dinge in einem Haushalt an. Vieles davon bleibt ungenutzt, verstopft die Schränke, verstaubt auf dem Estrich und ist zum Wegwerfen doch viel zu schade. Sie können Gutes tun und die Sachen spenden. Wo und wie lesen in den folgenden Beispielen. (use)

### Sachspenden an Caritas

Caritas nimmt gerne gut erhaltene Kleider, Haushaltstextilien und -waren, Schuhe, Möbel, Elektrogeräte und Velos entgegen. Was Caritas genau sammelt, ist regional verschieden. Auskunft erhalten Sie bei Ihrer regionalen Caritas-Organisation:

[www.caritas.ch/rco](http://www.caritas.ch/rco)

### Elektrogeräte



Reparieren statt entsorgen! Oft reichen ein paar Handgriffe, um Geräte wieder zum Laufen zu bringen. In «Repair Cafés» in der ganzen Schweiz können Sie kostenlos Ihre Elektrogeräte reparieren lassen und anschliessend selbst verwenden oder spenden, zum Beispiel an Caritas oder Brocki-Läden.

[www.konsumentenschutz.ch/repaircafe](http://www.konsumentenschutz.ch/repaircafe)

### Velos



Velafrica sammelt und repariert alte Velos und verschifft sie nach Afrika. Jährlich sind es so über 15 000 Velos, die das Leben der Menschen im Süden erleichtern. 500 Sammelstellen gibt es in der Schweiz.

[www.velafrica.ch](http://www.velafrica.ch)

### Handys



Über 8 Millionen Natels liegen ungenutzt in Schweizer Schränken. Zusammen mit der Swisscom sammelt SOS-Kinderdorf funktionstüchtige und defekte Geräte. Abgabe in einem der Swisscom-Shops.

### Bücher



Nichts sammelt sich schneller an als Bücher. Und fast nichts ist schwieriger, an den «Mann» zu bringen. Doch viele Bibliotheken, Altenheime, Schulen, Brockenhäuser und einige Caritas-Läden freuen sich über Ihre Bücher.

### Spielzeug



Caritas Zürich nimmt für ihre jährliche Geschenk-Tausch-Aktion in der Weihnachtszeit gerne Spielzeuge für armutsbetroffene Kinder in der Region entgegen. Auch andere Organisationen, Asylzentren und Kinderheime freuen sich darüber.

[www.caritas-zuerich.ch](http://www.caritas-zuerich.ch)

### Kleider



Caritas nimmt gerne gut erhaltene Kleider entgegen. Daneben finden regelmässige Haussammlungen von Kleidern, Schuhen und Haushalt über Texaid statt. Auch bei den Brockis können Sie die Kleider abgeben.

[www.caritas.ch/kleiderspenden](http://www.caritas.ch/kleiderspenden)  
[www.texaid.ch](http://www.texaid.ch)

# Da und doch so fern: Palliativ-Pflege-Tagung 2015



Die letzte Lebensphase von Menschen mit Demenz ist noch wenig erforscht. Eine Tagung greift die wichtigsten Fragen auf.

Bis heute gilt: Demenz ist unheilbar. Wer an Demenz erkrankt, wird auch damit sterben. Gerade die letzte Lebensphase von Menschen mit Demenz ist noch wenig erforscht. Darum beleuchtet die diesjährige Palliativ-Pflege-Tagung von Caritas Schweiz, Curaviva und dem Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK wichtige Fragen: Wie Pflegenden die Bedürfnisse von Demenzbetroffenen erkennen, was Ärzte tun können, wie Demenzbetrof-

fene bis zuletzt gut leben und sterben können. An der Tagung, die sich an Fachpersonen aus Pflege, Gesundheit, Betreuung sowie unter anderem auch an Freiwillige und Angehörige richtet, kommen Expertinnen und Experten und Kulturschaffende zu Wort. (dos)

### Da und doch so fern Palliativ-Pflege-Tagung 2015

Donnerstag, 3. September, 9.30 bis 16.30 Uhr  
GERSAG- Seminar- und Kongresszentrum  
Emmenbrücke bei Luzern

Weitere Information und Anmeldung über  
[www.caritas.ch/ppt](http://www.caritas.ch/ppt)

## Dream-Teams gesucht

**Solidarisch** Integration steht 2015 im Zentrum von Flüchtlingstag und Flüchtlingssonntag der Kirchen vom 20. und 21. Juni. Mit einem Wettbewerb zeichnet die Schweizerische Flüchtlingshilfe Menschen aus, die gemeinsam einen Beitrag zur Integration von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen leisten. Interessierte Teams setzen sich aus mindestens einer Person mit Fluchthintergrund und einer Person aus der Schweiz zusammen und können sich bis zum 14. August 2015 anmelden. (dos)

[www.dream-teams.ch](http://www.dream-teams.ch)



«Luutstarch» war auch die Preisverleihung.

## Junge engagieren sich gegen Armut

Ausdrucksstarke Fotografien und eindringliche Songs gegen Armut haben 170 Jugendliche aus verschiedenen Regionen der Schweiz für den Wettbewerb «Luutstarch» eingereicht. Caritas Zürich, youngCaritas und weitere Organisationen zeichneten das Engagement im März mit einer Preisverleihung aus. Die Arbeiten zeigen, dass Armut in

der Schweiz junge Menschen nicht gleichgültig lässt. Sie sind zu sehen und zu hören auf [www.luutstarch.ch](http://www.luutstarch.ch). (dos)

[www.luutstarch.ch](http://www.luutstarch.ch)

# Im Alter das Richtige tun

## Selbstbestimmt leben bis zuletzt

Es ist der Wunsch vieler Menschen, ihr Leben selbstbestimmt und nach dem eigenen Willen zu gestalten. Doch der Weg dorthin ist manchmal unübersichtlich und kompliziert. Das schreckt ab und verunsichert – auch deshalb, weil das Altern und das Sterben nach wie vor mit vielen Tabus belegt sind.

Mit der **Caritas-Sammelmappe** gelingt es ganz einfach, für die eigenen Belange und Bedürfnisse zur richtigen Zeit vorzusorgen: Patientenverfügung, Vorsorgeauftrag, die letzten Dinge regeln und eine Hilfestellung zur Ordnung des Nachlasses – diese Elemente unterstützen Sie, damit Sie Ihren Willen klar und verbindlich zum Ausdruck bringen können.

### Bestellen Sie jetzt alle Dokumente in der praktischen Sammelmappe mit der Bestellkarte



Die Patientenverfügung



Der Vorsorgeauftrag



Die letzten Dinge regeln



Der Leitfaden zum Testament

**Sammelmappe: Fr. 28.–**  
**Art.-Nr. 020 204**

Die Dokumente können auch einzeln bestellt werden:  
[www.caritas.ch/vorsorge](http://www.caritas.ch/vorsorge), [info@caritas.ch](mailto:info@caritas.ch), Telefon: 041 419 22 22



Foto: Pigi Zanetti

## Anpacken einmal anders: der Caritas-Bergeinsatz

Mit dem freiwilligen Bergeinsatz wirkungsvoll helfen.

Interessiert?  
Weitere Informationen unter: [www.bergeinsatz.ch](http://www.bergeinsatz.ch)

**CARITAS** Schweiz  
Suisse  
Svizzera  
Svizra  
**bergeinsatz.ch**

# Wo wurde das Bild aufgenommen?



- A Rumänien
- B Myanmar
- C Schweiz

**Hinweis:** Weitere Fotos aus dieser Serie sind in diesem Heft zu finden.

## Wettbewerb

### **Gewinnen Sie einen Caritas-Honig!**

Schicken Sie die richtige Antwort mit dem Vermerk «Fotorätsel» bis zum 31. Juli 2015 an [fotoraetsel@caritas.ch](mailto:fotoraetsel@caritas.ch) oder an Caritas Schweiz, Redaktion Caritas-Magazin, Adligenswilerstrasse 15, Postfach, 6002 Luzern. Unter den richtigen Antworten werden dreimal 500 Gramm Caritas-Honig verlost. Die Lösung und die Gewinnerinnen und Gewinner finden Sie ab August 2015 auf [www.caritas.ch/fotoraetsel](http://www.caritas.ch/fotoraetsel) sowie in der September-Ausgabe des Caritas-Magazins.

Lösung zum Rätsel im Magazin 1/2015: Zuckerrüben

# Syrische Flüchtlinge: Innere Wunden heilen

Schon als Kind wollte Lana Snobar Psychologin werden, «um den Menschen anders als die Medizin zu helfen». Die junge Frau kümmert sich heute um die inneren Wunden der syrischen Kriegsflüchtlinge. Seit drei Jahren betreut die Jordanierin Flüchtlinge in ihrer Sprechstunde und leitet psychosoziale Gruppentherapien im Caritas-Zentrum von Amman.

«Die Leute berichten Furchtbares. Es ist fast unvorstellbar, was viele Syrer erlebt haben». Lana Snobar war 23, als sie ihre Tätigkeit für das Projekt «Psychosoziale Hilfe» im Caritas-Zentrum der jordanischen Hauptstadt Amman aufnahm. Es war im Jahr 2012, zu Beginn des zweiten Bürgerkriegsjahrs in Syrien. «Als die Syrer in Jordanien ankamen, suchten sie keine psychologische Hilfe. Das erste Bedürfnis des Menschen ist das Überleben», erklärt Snobar. Aber irgendwann kommt das Leid wieder zum Vorschein. Kinder sprachen als erste darüber. «Ich erinnere mich an ein neunjähriges Mädchen, dessen Grossmutter vor seinen Augen getötet wor-

## «Die Männer stehen unter enormem Druck. Sie können nicht für ihre Familie sorgen.»

den war.» Die erlebten Traumata äussern sich auf unterschiedliche Weise – zum Beispiel als Albträume oder panische Angst vor Polizisten. «Die Flüchtlinge kamen zuerst wegen ihrer Kinder in unser Zentrum. Dann merkten sie, dass sie selbst auch Unterstützung brauchen.» Die Männer suchen eher Hilfe als



Psychologin Lana Snobar unterstützt traumatisierte Flüchtlinge.

die Frauen: «Sie stehen unter einem enormen Druck. Sie können nicht mehr für ihre Familie sorgen, weil sie nicht arbeiten dürfen.»

### Hilfe beim Abbau von Spannungen

Neben den schlimmen Erlebnissen in Syrien belastet auch das ewige Warten auf das nicht absehbare Ende der Krise. «Der Stress

wächst», stellt die Psychologin fest. Sie erzählt das Beispiel eines Mannes, der während einer Gruppensitzung den Raum weinend verliess, weil er sich schämte. «Er hatte seine Frau geschlagen, was bis dahin nie vorgekommen war. Meine Aufgabe besteht darin, ihnen Wege für einen positiven Spannungs-

abbau aufzuzeigen.» Die Herausforderung ist immens, die Erzählungen sind sehr belastend. Glücklicherweise hat die junge Jordanierin gute Unterstützung. «Ich spreche mit meinen Kollegen darüber, und mit meinem Umfeld. Ich bin ledig, lebe aber bei meiner Familie. Ihre Nähe hilft mir sehr. Ansonsten gehe ich mit Freunden in den Ausgang oder mache Sport, um auf andere Gedanken zu kommen.»

Lana Snobar fühlt sich nützlich, auch das motiviert sie. «Einmal wollte eine Frau ihren Sohn im Zentrum fotografieren, weil sie ihn seit dem Krieg zum ersten Mal lächeln sah. Das fand ich sehr rührend. Wir können für diese Menschen etwas tun.»  Sara Sahli ist Journalistin bei der «Agence Romande de Presse», die verschiedene Westschweizer Zeitungen beliefert.

# Xin chào Vietnam – Hallo Vietnam



E-Bikes, Gebärdensprache und atemberaubende Natur: Die vier Mitglieder der Projektgruppe «Geschichten verbinden» erlebten auf der Award-Reise von youngCaritas zwei spannende Wochen in Vietnam.

Als wir genau vor einem Jahr unser Projekt «Geschichten verbinden» starteten, ahnten wir noch nicht, welche grossen Wellen es schlagen sollte. Unser Buch, das mit einer Übersetzung in die Gebärdensprache die Geschichte der «Berner Stadtmusikanten» auch geistig- und mehrfachbehinderten Menschen zugänglich macht, gewann im November den youngCaritas-Award 2014. Dieser Preis öffnete uns die Tür in eine andere Welt: Vietnam.



Ziel der Reise war es, verschiedene Projekte der Caritas Schweiz vor Ort zu besuchen. Aktuell engagiert sich Caritas in Vietnam unter anderem in den Bereichen Klima, Katastrophenhilfe sowie gegen Armut und für behinderte Menschen. In drei von vier laufenden Projekten erhielten wir Einblick. So besichtigten wir die Velostation BK-Ebike in der Hauptstadt Hanoi, wo Elektroroller vermietet werden, um den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu reduzieren. Zudem besuchten wir verschiedene Organisationen, Schulen und Familien mit hörbehinderten Kindern. Für uns war besonders interessant, dass wir unser Buch dabei immer gleich präsentieren konnten. Es fand dadurch ein reger Austausch zwischen den unterschiedlichen Kulturen statt.

## Überfüllte Städte, weite Landschaften

Neben den spannenden Besuchen blieb uns auch genügend Zeit, um das Land und des-

sen verschiedene Facetten kennen zu lernen: Die überfüllten Städte Hanoi und Ho-Chi-Minh sowie abgelegene Regionen, das bekannte Mekong-Delta und die atemberaubenden Felsen von Halong-Bay.

Zwar ist die Reise in Vietnam für uns nun beendet, dennoch geht es für unser Projekt weiter. Erfreulicherweise stiess das Buch «Die Berner Stadtmusikanten» auch in Vietnam auf grosses Interesse. Erste Gespräche für eine allfällige vietnamesische Auflage fanden bereits statt. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen, die uns diese Chance ermöglicht haben.

Markus Hubacher, Daniel Locher,  
Alena Knörr und Evelyn Frei

Mehr zum Gewinnerprojekt:

[www.facebook.com/geschichtenverbinden](http://www.facebook.com/geschichtenverbinden)

## Mitmachen beim youngCaritas-Award

BEWEG DIE WELT – der youngCaritas-Award zeichnet jährlich Projekte aus, die soziale Themen ins Zentrum stellen – MACH MIT und gewinne eine Reise in ein Projektland der Caritas Schweiz. Gesucht sind Kreativität und Wirkung und natürlich die Lust und Freude an der Realisierung der eigenen Idee. Wir unterstützen dich auch in der Umsetzung. Alle weiteren Infos und Teilnahmebedingungen auf:

[www.youngcaritas.ch/award](http://www.youngcaritas.ch/award)



Patrizia Monier (33),  
Alleinerziehende  
in der Schweiz

**Das Richtige tun**  
**Wenn Armut**  
**ihr Gesicht zeigt**

Erfahren Sie mehr über Patrizia und ihre Kinder:  
[www.dasrichtigetun.caritas.ch](http://www.dasrichtigetun.caritas.ch)

**CARITAS** Schweiz  
Suisse  
Svizzera  
Svizra